

Über die Mairäer

(unverfälscht)

(Dr. M. Steiner 11. Nov. 1904
Berlin.)

Wie man die Freimaurerei verstehen kann, muß man die ursprünglichen Geistesströmungen betrachten, mit denen sie zusammenhängt. Eine noch wichtigere Geistesströmung als die des Rosenkreuzer war die des Mairäismus. Damit hängt zusammen das Faustproblem. Dies ist besonders wichtig für die moderne Geistesbewegung. Wir müssen daher ausgehen von einer Geistesströmung, die uns geistlich etwa im 3. Jahrh. nach Chr. begegnet, die ihren großen Bekämpfer im heil. Augustinus gefunden hat. Namentlich sprechen wir über den Mairäismus, der gegründet wurde von Mairä und der ausgegangen ist von den Gegenden des östl. Kleinasiens im 3. Jahrh. n. Chr. aus den Gegenden, die beherrscht wurden von den Königen Vorderasiens. Mairä begründete eine mächtige Geistesströmung, zu der auch die mittelalt. Albigenes, Waldenses u. Kathares gehören, ferner die Tempelorden, ebenso durch eine merkwürdige Verhüllung der Verhältnisse des Freimaurertums. Hierher gehört das Freimaurertum eigentlich, trotzdem es sich mit den Rosenkreuzern verbunden hat.

5.2)

Die Tradition ist folgende: In den Gegenden Vorderasiens lebte ein Kaufmann, der ausserordentlich gelebt war. Er verfasste 4 Schriften:

1. Das Mysterium
2. Die Episteln
3. Das Evangelium
4. Der Thesaurus.

Es hiess, er habe bei seinem Tode die Schriften seines Witwe, eines Perser, hinterlassen. Diese Witwe habe einem Sklaven losgekauft, der sei Mari gewesen u. wurde der Sohn der Witwe genannt. Seine Anhänger nannten sich die "Söhne der Witwe". Er selbst aber, Mari, bezeichnete sich als Paraklet, d. als der von Christus der Menschheit versprochene heilige Geist, also Inkarnation des heil. Geistes, nur eine Wiederverkörperung desselben. Die Lehre, die er verkündete, wurde von Augustinus, als er zum kathol. Bistum übergetreten war, bekämpft. Er stellte die eigene kathol. Anschauung der manichäischen Lehre gegenüber, und liess dem Manichäismus stehen durch eine Persönlichkeit, die er Faustus nannte. Man erzählt von der manich. Lehre gewöhnlich, dass sie sich unterscheidet von dem abendländ. Christentum durch ihre andere Auffassung des Bösen. Der Manichäismus sollte lehren, dass das Böse eben so ewig sei wie das Gute, dass es keine Besserung gäbe,

und das Böse kein Ende nähme. Es sei gleichem Ursprungs mit dem Guten, also ohne Anfang und daher auch ohne Ende.

Hier wollen wir aber auf dem Grund gehen nach der Tradition, die von Mari selber herrühren soll. Einen Aufwandspruch zu dieser Prüfung gibt uns die Legende des Manichäismus. Sie ist eine Tempellegende. Alle diese Geistesströmungen drängen sich esoterisch aus dem Lichte. Die Legende des Mari ist überaus überaus, eine grosse kosmische Legende.

Die Geister der Finsternis wollten austreten gegen d. Lichtreich. Sie kamen an d. Grenzen d. Lichtreiches, versuchten aber nichts gegen dasselbe. Man sollte sie bestraft werden vom Lichtreich. Aber d. Lichtreich enthält nur Gutes. Also hätten d. Dämonen d. Finsternis nur bestraft werden können durch Gutes. Daher nahmen d. Geister d. Lichtreiches einen Teil ihres eigenen Reiches u. mischten diesen in d. Reich d. Finsternis hinein. Dadurch kam in d. Reich d. Finsternis gleichsam ein Säuerkeim, u. es entstand darin eine Art von Wirbelsturz. Es kam d. Tod hinein, wodurch es sich gemeinsam selbst verzehrte. Es lag nur d. Keim seiner eigenen Vernichtung in sich. Dadurch entstand das Menschengefühl, der vom Lichtreich stammende Urmein, der sich mit dem Reich d. Finsternis vermischen sollte und es überwinden.

5.3

Der darin liegende tiefe Gedanke ist der, dass die Friskenis durch d. Kühnheit überwinden werden soll durch d. Vereinigung des Guten mit dem Bösen, um d. Böse zu erlösen (nicht durch Strafe).

Dem liegt die Auffassung zugrunde, die auch die theosophische ist. Das Böse ist nur ein unzeitgemäßes Gutes.
S.4) Nehmen wir an, wir haben es zu tun mit einem ausgezeichneten Klavierspieler u. einem ausgezeichneten Klavierlehrer. Letzterer baut d. Klavier u. bringt es zu möglichst vollkommener Vollendung. Da ist es gleichsam d. Güte. Wollte er aber an Stelle des Klavierspieters auf dem Klavier herumhämmern, so würde er gleichsam dort das Böse sein. Es ist dem das Güte am ursprüngl. Ort.

Was heute zweifellos ein Böses ist, muss an seinem Orte ein Gutes gewesen sein. Die leitenden Kräfte der Lemurischen Hypothese, die dort vollkommen waren, würden, wenn sie dort ihre Tätigkeit nicht hätten abschließen müssen und sich um noch länger in d. Inkarnation mischten, dann d. Böse sein.

Beide sind im Grunde ein und derselben Art, gleich in ihrem Befange u. in ihrem Gode. Wenn man diese Anschauung fasst, wird man verstehen, was d. Masi'scher wollen. Wenn wir zurückgehen in ältere Zeiten, die vor unserer gegenwärtigen Menschensasse liegen, sehen wir, dass dort d. Art u. Weise, wie d. Menschen Wissen erwerben, eine

andere war. Aus dem Ablauf. Hinwirkungen u. den Lemurischen wird man sehen, dass alles Wissen zum Teil beeinflusst wurde von dem, was über dem Menschen steht. Erst in unserer Zeit reifen d. Menschen heran, um einen eigenen Menschenbrüder als Manu zu haben, der von der Mitte der Lemurischen Rasse aus alle Stadien mit Stürmigkeit hat. In der 5. Würgelasse geschieht es, dass d. Leitung der Seele von oben sich allmählich zurückzieht u. ihr d. eigenen Wege überlässt. Die Seele würde in der Inkarnation d. Mutter - Isis genannt. Der Vater ist der Unterweiser - Osiris, der das unmittelbar einflussende Göttliche darstellh. Er ist der Offenbarer, die Seele empfängt (empfangt.) Sie ist d. Mutter. Während d. 5. Würgelasse zieht sich der Vater zurück. Dann ist d. Seele verwitwet, die Witwe. Das Sulische ist heute im Keime vorhanden, es wird später vollständig entwickelt sein. Das Sulische, das später vollständig selbständig wird, wird von dem Manu, dem göttlichen Befruchteter, als die Witwe bezeichnet. Dann bezeichnet Manu sich selbst als den Sohn. Er ist es, der das vorbereitet, dass die Seele selbständig wird. Alles, was von ihm kommt, ist ein Beruf auf d. göttliche Geisteslicht der Seele, ein Aufbäumen der Seele gegen alles, was nicht aus der Seele selbst kommt.
" Ihr müsst abstreifen alles, was äußere Offenbarung

ist was äußere Autorität einst überliefert hat. Dann
müßte ihr reif werden, die eigene Seele anzuschauen.
Augustinus dagegen vertritt das Prinzip, das das Seinige
ist: Ich würde die Lehre Christi nicht annehmen, wenn
sie nicht auf die Autorität der Kirche gebaut wäre."

Faust sagt aber: Wir wollen nur die Lehre annehmen,
in Freiheit. Das ist in der mittelalt. Fausttrage esoter.
dargestellt. Luther ist der Fortsetzer des autoritativen Prin-
zipes. Faust dagegen stützt sich auf das innere Geistes-
licht der Seele. Luther wirft dem Teufel das Teufelsfalsch an
den Kopf. Faust schließt einen Bünd mit dem Bösen.

5.6) Von dem hochheiligen wird der Teufel nach dem Reize der
Fürsterns gerichtet, um d. Fürsterns durch sich selbst
zu lösen, durch Milde das Böse zu überwinden.

Aus dem Zusammenwirken des Guten und Bösen
müssen wir uns das Zusammenklängen von Leben u.
Form erklären. Das Leben wird dadurch zur Form, daß es
einen Widerstand findet, daß es sich nicht mehr auf einmal,
in einer Gestalt zum Ausdruck bringt. Man beachte, wie
das Leben von Form zu Form eilt. Das Leben hat z. B. eine
Hülle ausgestellt, dann überwindet das Leben d. Form,
es geht in den Keim über u. daraus wird eine neue Form
wiedergeboren werden. Das Leben ist gestaltlos, es würde
sich nicht in sich selbst ausleben können. Überall ist

daselbe Leben. D. begrenzte Form ist eine Hemmung. Es würde
keine Form geben, wenn nicht d. Leben gehemmt u. aufgehal-
ten würde in seiner nach allen Seiten strömenden Kraft. Gerade
aus dem, was dann auf höheren Stufen als Fesseln erscheint,
gerade aus dem erwächst die Form. Das Leben, das in der
kathol. Kirche pulsiert, ist d. Christl. Leben (Zeit d. Augustinus
bis zum 15. Jahrh.) Das Leben darinnen ist Christentum.
Dann wieder kommt dieses pulsierende Leben heraus
(Mystiker). Die Form ist nichts anderes, als das Leben des
alten römischen Reiches. Was da zuerst Republik, dann
Kaiserreich war, was da gelbt gelebt hat in seinem äußeren
Hemmnungen, als röm. Staat, das hat sein Leben in die
Form abgegeben. (Die alten Hürden des Staates werden durch
die Bischöfe u. Presbyter weiter fortgesetzt. In die alte Form
ist das neue Leben hineingegossen. Das frühere Leben war, (S. 7
wird später Form für ein neues Leben)

Die manasische Befruchtung ist heute des Men-
schen Leben. Die Form ist, was sammentartig herbeigekommen
ist aus der lamarischen Hypothese. Damals war karmische (?)
Entwicklung des Leben des Menschen. Jetzt ist diese
seine äußere Hülle, seine Form.

In dem Zusammenklängen von Form und Leben ist
zugleich das andere gegeben. Das Gute eines früheren Gest
mit dem Guten einer neuen Gest. Das ist zugleich die

Möglichkeit materiellen Fortschritts, d. Möglichkeit des
offenbaren Tascius.

Das nun ist die Lehre des Manichäers. Was bedeutet
der Ausspruch des Mani, der Paraklet, der Geist zu sein,
der Sohn der Witwe? Es bedeutet, daß er vorbereiten will
für diejenige Zeit, in welcher die Menschen der 6. Hützel-
rasse durch sich selbst geföhrt werden, durch das eigene
Licht d. Seele. Eine übergreifende Strömung will Mani
schaffen, die weitergeht als die Strömung des Rosenkreuzes.
Diese Strömung des Mani geht hinüber bis zur 6. Hützel-
rasse, die seit der Begründung des Christentums vor-
bereitet wird. Gerade in seiner 6. Hützelrasse wird das Chri-
stentum in seiner vollen Gestalt herauskommen. Dann
wird es wirklich da sein.

Das Leben als solches überwindet jede Form,
es pflaucht sich durch das Christentum fort und lebt
in allen Formen u. Bekennnissen. Her christl. Leben sucht,
S.8) wird es immer wieder finden. Es schafft Formen u. zerbricht
Formen. Aber außerdem muß vorbereitet werden eine
Form für das christl. Leben der 6. Hützelrasse. Es muß
eine Summe von Menschen gebildet werden, die eine
solche Organisation, eine solche Form werden, daß das
Christentum der 6. Hützelrasse darin Platz greifen kann.
Diese äußere Gesellschaftsform muß aus dem Häuf-

lein entspringen, das der Mani vorbereitet. Daher wird zu-
nächst der Manichäismus besteht sein, das äußere Leben
rein zu gestalten. Daher würde im Manichäismus vor allem
auf Reinheit ein so großes Gewicht gelegt. Die Katharer waren
eine Sekte, die meteorartig (ungeordnet?) auftritt. Sie
nannten sich so, weil Katharer die „Reinen“ heißt. Es
waren Menschen, die hinsichtlich der Lebensweise und
ihres moral. Verhaltens rein sein mußten. Weniger han-
delt es sich im Manichäismus um d. Pflege des Lebens
als um d. Pflege der äußeren Lebensform für die 6.
Hützelrasse. In der 6. Hützelrasse werden Gut u. Böse einen
weiteren anderen Gegensatz bilden, als heute. Hier in der
5. Ründe eintreten wird für die ganze Menschheit, daß
die Physiognomie ein unmittelbarer Ausdruck sein wird
für das, was Karma im Menschen geschaffen hat, so wird
in der 6. Hützelrasse innerhalb des Geistigen, das Böse beson-
ders hervortreten. Es werden dort Menschen sein, die gewaltig
an Liebe u. Güte sind. Aber auch das Böse wird als Erin-
nung ohne Deckmantel bei einer großen Anzahl von Menschen
vorhanden sein. Sie werden sich des Bösen nehmen als etwas
Besonderem. Es drückt sich schon in manchen gewissen Men-
schen etwas auf von dem Bösen in der 6. Hützelrasse.
(Nichtzuletzt blonde Bestie ist ein Vorzeichen dieses in der 6.
Hützelrasse bestehenden Bösen.) Die 6. Hützelrasse hat die

Aufgabe, das Böse durch Milde wieder einzubeziehen. Ver-
festigt wird sich haben in denen, die die Nachfolger der
Söhne der Witwe werden, das das Böse durch Milde über-
wunden werden muss. Das ist die Aufgabe der Manichäer-
Lehrerkönig. Sie tritt auf in Gestalten, die sich man-
che denken können, die aber nicht ausgesprochen zu
werden brauchen. Sie muss sich ausdrücken in der Be-
gründung einer Gemeinde, die vor allen Dingen den
Frieden, die Liebe, das Nichtwiderstreben dem Bösen ver-
breitet. Sie müssen eine Form schaffen für das spätere
Leben. Augustin hat gerade die Form der kathol. Kirche
ausgearbeitet. Er war d. Form für d. Gegenwart, und
August. müsste der heftigste Gegner der Form d. Zukunft
sein. August. der auf die gegenwärtige Form baute -
Fäustes, der aus dem Menschen heraus den Sinn & für
die Form der Zukunft vorbereiten will, - das ist der Gegen-
satz im dem 3. u. 4. Jahrh. nach Chr.

Dieser Gegensatz bleibt vorhanden. Er kommt später
abgeschwächt wieder zum Ausdruck in 2 Strömungen
dem Augustinismus u. dem Manichäismus. Die auf
der einen Seite den Kampf führen, sind alle sich bewußt,
J. 10) dass sie den Kampf führen. Die aber auf der anderen
Seite, der der Mani den Kampf führen, sind sich
nicht alle dessen bewußt; nur die Spitze der Bewegung

ist sich dessen bewußt. Es stehen sich gegenüber Jesuitismus
(Augustinismus) und Främaurertum (Manichäismus).
Bei beiden hat man genau dieselben Grade, die
die der Kirche im 4. u. 5. Jahrh. hatten die 4 Grade:

1. Coadjutes temporales
2. scholares
3. Coadjutes universales
4. professi.

Die Geheimnisse des Jesuitenordens sind ähnlich den
Geheimnissen der Freimaurerei. Die Grade der Gehei-
migung laufen ganz einander parallel, verfolgen aber
ganz verschiedene Richtungen.
